

IV.

An einem Abend einige Wochen später kamen wir auf die Politik zu sprechen, was eben nicht oft geschah. Seine hatte die Politik aufgegeben. Seine literarischen Arbeiten standen ihm obenan und die religiöse Frage schlich sich allmählig in sein Gemüth.

„Es wird nicht mehr lange so bleiben“, sagte er bitter lächelnd. „Ein Staatsstreich ist ein öffentliches Geheimniß. Man plaudert so viel von ihm, daß man gar nicht mehr daran glaubt, aber er bleibt nicht aus. Der Präsident arbeitet

nach der Schablone seines Dufels und geht auf den 18. Brumaire los. Nur zu! nur zu!"

Er sagte dies alles ohne Zorn und ich wunderte mich darüber. Was sollte, kann man fragen, der politische Sarkasmus, der den Priesterrock zerreißt und sich sogar an den Scepter der Könige wagt, wenn er dann später lächelnd dem Verrath zusteht? Warum die titanische Verachtung des Bestehenden, der luxuriöse Aufwand von politischem Haß, die blutige Satyre, die guillotinirende Ironie? Was war denn Seine noch, wenn er kein Republikaner war?

Er war, das wußte ich, einst ein Anhänger der Julimonarchie gewesen, weil er, wie er sagte, sich keinen bessern Zustand in dem damaligen Frankreich denken konnte. Er hatte eine Unterstützung als Flüchtling bezogen, was ihn nicht hinderte, über die französische Politik zu schreiben, wie er dachte; wogegen die französische Polizei

wieder mit größter Bereitwilligkeit seinen Steckbrief mit den ehrenrührigsten Bezeichnungen an die deutschen Polizeiamter sandte. Er hatte den Prinzen Nemours gelobt, doch nur, weil er sich in Bagnères höflich und aufmerksam gegen ihn benommen. Dessenungeachtet schien mir Heine nie ein aufrichtiger Monarchist — was war er also?

Er merkte meine Verwunderung und ergriff meine Hand. „Verstehen Sie mich recht,“ sagte er. „Als vor ungefähr einem Jahre die Republik proclamirt wurde, war der Welt zu Muthe, als ob Etwas, was nichts als ein Traum war und ein Traum sein sollte, Realität geworden wäre. Aber ich habe das Unglück, Frankreich durch langjährigen Aufenthalt nur zu genau zu kennen und ich bin über das, was wir zu erwarten haben, gar nicht im Unklaren. Die Republik ist nichts weiter als ein Namenswechsel, ein revolutionärer Titel. Wie könnte sich diese corrupte, weichliche Gesellschaft so schnell verwandeln? Geld

Meißner, Heine.

machen, Aemter erhaschen, vierspännig fahren,
 eine Theaterloge besitzen, aus einem Vergnügen
 in's andere jagen, war bisher ihr Ideal. Wo
 hätten diese Menschen ihren Vorrath von bürger-
 lichen Tugenden bisher so sorgfältig versteckt?
 Paris, glauben Sie mir, ist gut napoleonistisch —
 ich meine, hier herrscht der Napoleon d'or. Mö-
 gen es Andere zu ihrer Partheisache machen, einen
 Namen aufrecht zu erhalten, mag selbst Proudhon
 die bestehende Staatsform in dieser ihrer kläg-
 lichsten Phase für gegeben, unantastbar und un-
 veränderlich, sogar über den Ursprung aller Rechte
 und das allgemeine Wahlrecht erhaben erklären
 — eine solche Politik ist nicht die meine. Der
 Name ist mir nichts. Nur das Farbige kann
 mich entzücken, die abstrakte Idee ist ohne Reiz
 für mich. Was wäre die Liebe, wenn es keine
 Frauen, die Freundschaft, wenn es keine Freunde
 gäbe? Verzichten Sie auf die Republik, denn es
 gibt keine Republikaner!“

Später lächelte er herb und erbarmungslos bei der Agonie der Republik und erwartete ihr Ende mit einer gewissen Schadenfreude. Er lächelte, als wäre er der Gott des Zerfalls und der Zerstörung selber. Es war, als wüßte er, daß etwas zusammenfalle, was es auch sei, damit er nur das Geräusch eines großen Umsturzes vernehme und riesenhafte Trümmer erblicke. Die fürchtbarste Krankheit selbst konnte ihn nicht konservativ und zum Freund der Ruhe machen. Der Kampf war seine Natur, das Mißvergnügen mit dem Statusquo und die Negation sein Wesen. Diesem Zuge in ihm lag keine Wildheit, keine Barbarei, kein Vandalismus zu Grunde, sondern er hatte mit dem künstlerischen Bedürfniß ein und dieselbe Wurzel, jeden Gegenstand immer von einer neuen Seite aus, verändert, umgebaut, umgestaltet zu sehn. Es war der Drang einer, nach mächtigen Aufregungen sich sehnenden Natur und zugleich ein charakteristischer Zug seiner Skepsis. Cha-

arakteristisch ist einer seiner Aussprüche, daß ihm an keiner Erscheinungsform menschlicher Gedanken etwas liege, weil er an der Quelle der Gedanken selbst stehe. Aus Allem geht hervor, daß er an gar keine Staatsform glaubte.